Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Ueber die Herstellung unterer Illustrationen

Autor: H.J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Romanische Madonnenftatue auf Baleria (Bemaltes Sol3).

das bemalte Käftchen mit figürlichen Darstellungen, seien die zahlreichen romanischen Truben und eine stehende Madonnendas bemalte Käftchen mit figürlichen Darstellungen, seien die zahlreichen romanischen Truhen und eine stehende Madonnensstatue. Aus dem vierzehnten Jahrhundert sind noch zwei ihronende Madonnenstatuen frühgotischen Stils und allerlei andere, höchst merkwürdige Altertümer auf Valeria vorhanden: zunächst zwei, freilich desekte Wursmaschinen, dann das eiserne Verschlüßkück einer Kanone älterer Sorte, die holzgeschnitzte Statue eines Thedäerheiligen, d. h. des heiligen Moriz, Candidus, Exuperius, Viktor oder Junocenz. Die Attribute, die einst in Schild und Vassen oder Fahne bestanden haben, sehlen der Figur leider. Der Wappenfreund sieht in der Nähe eines sener bekannten Kästchen, deren Flächen ganz mit Wappenschilden bedeckt sind; der Thyus ist bekannt, sier aber handelt es sich nicht um bestimmte Familienwappen, sondern wie bei vielen mittelasterlichen Geweben nur um konventionelle Schildbilder. Der Einsachheit halber psiegten die Maler wie die Weber für solche Werfe vorzugsweise leicht aussishrbare Wappen, d. h. beispielsweise solche mit sinaerer Teilung auszuwählen. Sin Weisterwerf heraldischer Aunst ist dagegen der berühmte breiedige Neiterschild mit dem in erhabener Arbeit ausgeführten Abler derer von Naron; auch Neste der farbigen Besensterung von Valeria sind erhalten. Die rautenförmigen Gläser, die einst die Fenster süllten, sind verschwunden; die Stücke sind vor Jahrzehnten Besuchern, die reichlich Trinsgelb gaben, als Andensen gespendet worden. morden.

Besuchern, die reichlich Trinkgelb gaben, als Andenken gespendet worden.

Aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert ist gar manches Stück auf Baleria vorhanden; wir heben hier nur die merkwürdigen, mit dem Wappen des Domkapitels bemalten Kriegsschilder hervor. Sine Menge von alten Fahnen und Wassen zieren den Kaum; neben ein paar prächtigen bronzenen Stachelsporen der romanischen Zeit siel uns der sehrschöne Brustharnisch des berühmten Supersax in die Augen. Sist ein historisch und künstlerisch bedeutsames Stück. Unter den Statuen wird man mit besonderm Interesse die des heiligen Theodul gewahren; der Heilige ist der Patron des Landes, des Bistums und insofern auch derzenige von Baleria, als hier die wichtigste Keliquie des Theodul, eine uralte Glocke, von der man sich in der ganzen Schweiz Kartifeln zu erbitten pflegte, wenn man neue Glocken goß, ausbewahrt wurde. St. Theodul ist auch der Beschüßer des Weindaues und wird deshalb mit einer Traube in der Hand dargestellt; in der Kirche Baleria zeigt uns ein dereiteliges Altarbild das Traubenwunder*), dem die Sammlung der Märtyvergebeine durch St. Theodor zu Saint-Maurice gegenübergestellt ist. Sin schlechtes Delbild des siedhenen Jahrhunderts zeigt uns einen andern Heltigen, der aus dem Balliserland hervorgegangen ist. Es ist St. Amat, einst Abt von Saint-Maurice, won noch sein Stat, ein Werf der Tischen Altertümer von Baleria schreiben; diesen Altertümer von Baleria schreiben; diesen Altertümer von Baleria schreiben; diesen Kersücke des Walliser Museums mag genügen. Bersäume niemand, der diesen Bergännton bereift, den Ausseine

genügen. Verfäume niemand, der diefen Bergkanton bereist, den Aufstieg auf die mittelalterliche Burgkirche und den Besuch dieses einzigartigen Burgmuseums. Beides gehört zum Lohnenoften, was eine Reise bem hiftorisch Gebildeten bieten kann.

G. A. Stückelberg.



Frühgotische Madonnenstatuen auf Baleria (Bemaltes Solg).

Aeber die Perstellung unserer Allustrationen.

Die Mustrationen zu unserer Zeitschrift werden gewöhnlich mit den Lettern zusammen gebruckt und zwar auf der Buchdruckschnellpresse es "Berichthauses". Zu diesem Zweck muß berjenige Teil der Druckplatte, der im Abdruck als

*) Es fei erinnert an das von uns im letten Jahrgang S. 247 wiedergegebene Aquarell von Mar-tin Difteli: "Der heilige Theodul macht aus Wasser Wein" (Original im Difteli-Museum zur Otten. A. d. Ked.



Gotische Mabonnenftatue in ber Rirche Baleria. Bemaltes Solg. (Phot. Dr. Paul Gang).



Spätgotische Mabonnenftatue auf Baleria. Bemaltes Holz (Phot. Dr. Paul Ganz).

Farbe erscheinen soll, auf der Platte erhöht ftehen. Die Platte (Cliché) zeigt teils Flächen, durch tiefliegende Punkte durchbrochen, teils Linien und einzelstehende Punkte, ferner breite, tiesliegende Stellen. Alle diese tiesliegenden Stellen erscheinen weiß — ohne Farbe im Abstruck im geher eine Phatographie die hakenntlich aus druck. Um aber eine Photographie, die bekanntlich aus geschloffenen, verlaufenden Tönen besteht, in ein Druckliché umzuseten, ift es nötig, diese gleichmäßigen geschloffenen Tone in gleichwertige, getrennte Punkte zu übersegen. Zu diesem Zweck wurden viele Bersuche gemacht, bis es L. E. Levy in Philadelphia dahin brachte, feine Linien auf Glas zu ziehen, vermittelst deren es gelingt, diesen Zweck schönstens zu erfüllen. Zwei mit ganz seinen, schwarzen Linien versehene Glasplatten werden kreuzweise übereinander gelegt und an den Wärderen parkittet. Dieser so antstanden Marzetter wird nur Rändern verkittet. Dieser so entstandene Glasrafter wird nun fast direkt vor das zu belichtende Regativ eingestellt. Das nach der Belichtung erhaltene Rafternegativ wird nun auf eine, mit einer lichtempfindlichen Schicht übergoffene

Metallplatte kopiert, dann tiefgeägt. Das Tieflegen der Platte (seies nun Zink oder Rupfer) muß die Säure verrichten. Damit aber diejenigen Teile, die hochliegen sollen — also die druckfähigen — nicht von der vie vochliegen souen — also die druczstytgen — nug, von der Säure angegriffen werden, müssen wir eine säurewiders frandsfähige Schicht auf die Alatte auftragen, die zugleich lichtempfindlich sein muß. — Wir haben keine sehr große Auswahl an chemischen Stoffen, die diese beiden Bedingungen erfüllen; es sommen höchstens zwei dis drei in Betracht. Nr. 1, der Asphalt; dieser ist aber wegen seiner zu gestracht werden keine zu die kanten die geringen Lichtempfindlichkeit weniger brauchbar. Nr. 2, das Chromalbumin, das vor dem Aezen, weil es zu wenig fäurewiderständig ist, eine Fettschicht aus Drückerschwärze erhalten muß. Auch dieses Versahren wird, ausgenommen für Feberzeichnungen, nur wenig mehr angewendet. Dagegen ift Rr. 3, das Chromleim= oder Em ailverfahren dasjenige, womit fast alle unsere Cliches hergestellt werden und das wir deshalb hier näher beschreiben.

Der mit Waffer verdünnte Fischleim wird durch die Beisgabe eines Chromfalzes (Ammoniumbichromat) lichtempfindlich gemacht. Diese Mijchung, auf die Platte gegoffen, burch einen Schleuberapparat verteilt, wird alsbann im Gasofen getrodnet. Das Kopieren unter einem guten Rasternegativ wird ein bis zwei Minuten in der Sonne und fünf dis zehn Minuten im Schatten dauern. Die Entwicklung des Bildes geschieht mittelst eines Baumwolldäuschchens im kalten Wasser. Nach Abspülen unter ber Brause wird die Zeichnung mit Methyl-violett gefärbt, wieder gewaschen und getrocknet. Nun beginnt erft die eigentumliche und hochft intereffante Operation bes

Emaillierens badurch, daß man die Platte bis zu 150 ° C. erhitkt. Während des Erhigens ändert sich die Farde des Vildes vom Violett ins Braune, das bloggelegte Kupfer hingegen erscheint silbergrau. Diese emaillierte Schicht hält nun eine Aegung von 40—45% Sienchloridlösung aus und ist so setz mit dem Metall verbunden, daß fie fogar während des ganzen Auflagedruckes auf der Platte bleibt. Diefes heiße Emailverfahren eignet sich weniger für Zink als für Kupfer, weil erfteres durch die große Site fristallinisch und brüchig wird; für Bink verwendet man beshalb in neuester Zeit bas sogenannte kalte Emailverfahren.

Rach dem Ginbrennen (Emaillieren) wird die Platte mit einer Lactiojung überall ba geichützt, wo die Saure nicht ans greifen foll — Rand und Ruckfeite — bann erft fommt fie greifen foll -

ins Säurebad.

Die Säure wird nun überall das Metall auflösen, wo fie es findet, und wenn wir fie lange wirken liegen, wurde fie schnell alle die feinen Punkte weg= resp. unterfressen, die noch drucken sollen und gerade die Jartheit des Bildes ausmachen. brucken sollen und gerade die Zartheit des Bildes ausmachen. Dies zu verhindern, müssen wir der Zeichnung nach der ersten leichten Anägung durch Einstäuben ein Quantum von Harzpulder beibringen, das durch Erwärmen veranlaßt wird, an den Seiten der angeägten Striche herunterzuschmelzen und die Punkte oder Linien auf den Seiten vor Unterfressen zu schützen. Die Zahl der Aezungen richtet sich nach dem Bild, je nachdem dieses offen oder geschlossen ist, d. h. tonig oder mit vielen offenen Lichtern. Ze enger und je weniger breite Lichter das Bild hat, um so weniger Nezungen, und umgekehrt, so daß östers vierz die stüffennal und mehr gedeckt und geätst werden muß. Durch dieses stufenweise Aezen erhalten wir in werden muß. Durch biefes ftufenweise Megen erhalten wir in ber Sektion vergrößert folgendes Bilb

bas bann burch eine ober zwei Reinätzungen so modelliert

wird, daß die verschiedenen Kanten abgerundet werden. Endlich können wir zum Probeadzug schreiten, korrigieren noch allfällige Mängel durch Nachstechen und Retouchieren, befestigen das Cliché auf eine Holzunterlage für die richtige Typenhöhe und erhalten somit ein für die Druckerpresse fertiges

Für Ton= und Farbplatten verwenden wir entweder die burch die Dreifarbenphotographie erhaltenen Regative, ober, wie etwa bei unsern Titelblättern, wir zeichnen die Tone extra. Sehr häufig genügt es auch, um ein Bilb effettreicher zu machen, wenn man die Zeichnungsplatte gum zweiten Mal bruckt und zwar als Ton.

Braf Holm.

Braf Holm stieg auf sein schwarzes Ros: "In meiner Krone fehlt ein Stein! Schön Ilsedan trägt goldenes Haar, Ach faß es keuchten im Sonnenschein."

Sie ritten scharf nach Hardings Schloß. "Ei, Knappe, was schauft du finster drein?" "Schon Ilsedan gab Liebe mir, Schon Ilfedan wird nimmer dein!"

Der Rasen trank des Knappen Glut, -Zwei Blaue Blumen sproszten Beraus. Braf Holm gab feinem Rof die Spor'n, Eine bleiche Braut führt' er nach Haus.

Die Fackeln brannten im Hochzeitssaal; Ein feiner Knab' an der Pforte stand. Zum Brautpaar trat er mit zagem Schritt, Zwei Blumen tragend in seiner Hand.

Und als die Braut sich dankend neigt', Ergfüßten jäß ihre Wangen fahl. "Das sind meines Gublen Augen blau, Du halt ihn erstochen im dunkeln Tal!"

Braf Holm die Blumen mit Füßen trat — -Da war's, als wurd' ihm ein Leid's getan: Wiel neue Kelche schlossen sich auf Und klagten stumm und starrten ihn an.

Er zagt und weicht — er wettert und flucht, Erfchlägt die Bluten mit Bartem Stahl. Doch immer dichter schiefzt's empor -Ein Glumenfeld der ganze Saal.

Da fast ein Grauen den Barten Mann. (Wo sind meine Ritter und Knechte all'? Zum Soffer wankt er gebroch'nen Blicks, Er stürzt hinunter mit schwerem Kall.

Alfred Buggenberger.